

## Ansprache

„Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

Was für eine Zusage – die Kirche, die inzwischen seit 2000 Jahren besteht mit allen Höhen und Tiefen soll als Fundament einen einzigen Menschen haben? Was ist das für ein Mensch? Schauen wir uns diesen Petrus einmal an:

Ein einfacher Fischer und einer der allerersten Jünger. Er begegnet Jesus, als dieser am See entlang geht und sagt nur: Komm mit mir und Petrus verlässt seine Aufgabe, ja seinen Beruf, um mit Jesus mitzugehen. Ohne zu wissen oder auch nur zu ahnen, was da auf ihn zukommt. Noch ist Jesus für ihn ein unbeschriebenes Blatt, ein ihm unbekannter Mensch. Doch er bleibt bei ihm und erlebt Unglaubliches, Un-Erhörtes im wahrsten Sinn des Wortes. Im Mitgehen öffnet sich die Welt, ja der Himmel für ihn. Er gibt sich mit ganzer Hingabe in den neuen Weg. Ich glaube, er saugt alles regelrecht in sich auf, was Jesus sagt, er ist zutiefst begeistert.

Bis dahin, dass er auf die Frage Jesu „Für wen haltet ihr mich?“ aus voller Überzeugung sagt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. Wohlgemerkt: noch ist Jesus nicht von den Toten auferstanden, noch kennen die Leute – und damit auch die Jünger – ihn nur als Menschen, allerdings als einen sehr besonderen Menschen. Das heißt, und so sagt es Jesus auch,

dass der Vater im Himmel diese Antwort dem Petrus ins Herz gesagt hat. Dementsprechend hat Petrus eine ganz große Offenheit dem Himmel gegenüber.

Doch wenn wir nur einen Abschnitt des Evangeliums weitergehen, das was heute nicht verkündet wurde, erleben wir einen anderen Petrus. Petrus ganz und gar menschlich:

Jesus bereitet seine Freunde darauf vor, dass er bald leiden muss und getötet, aber nach drei Tagen auferstehen wird. Da nimmt ihn Petrus zur Seite und will ihn zurechtweisen – „das kann Gott doch nicht zulassen!“ Ich vermute, so hätten auch wir alle reagiert. Doch Jesus sagt zu ihm „Geh weg von mir, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir!“ Was für harte Worte! Hat er doch nur kurz vorher so große Dinge zu Petrus gesagt! Ihm die Kirche samt Schlüsselgewalt anvertraut!

Und wir kennen alle die Stelle, an der Petrus aus vollem Herzen verspricht, niemals an Jesus Anstoß zu nehmen. Was passiert? Bevor der Hahn kräht, hat er ihn dreimal hintereinander verleugnet ...

Warum sage ich das so ausführlich?

Ich möchte deutlich machen: Jesus baut seine Kirche auf das Fundament von Menschen. Von Menschen, die durch und durch menschlich sind, das heißt fehlbar, unzuverlässig, manchmal heißspornig, in jedem Fall voller Macken. Denn wir – jeder und jede – sind Kirche: Nur zwei Kapitel weiter gibt Jesus uns allen

dieselbe Vollmacht wie dem Petrus: „Was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein (Mt 18, 18)“ Was für ein Mut, was für ein unfassbares Vertrauen, das Gott in uns Menschen setzt!

Im Verlauf der Kirchengeschichte sehen wir immer wieder, wie fehlbar die Kirche ist – und gerade in der aktuellen Zeit so schlimm. Wie viele haben den Mut verloren und wollen zu dieser Kirche nicht mehr dazu gehören. Wenn wir mit realistischem Auge auf unsere verfasste Kirche schauen, ist es kaum vorstellbar, dass sie überleben wird.

Und doch: „Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ haben wir eben im Evangelium gehört. In der Übersetzung der Bibel in einfacher Sprache heißt es sogar „Auf diesen festen Felsen will ich meine Kirche bauen. Keiner kann meine Kirche kaputt machen. Weil ich mich felsen-fest auf dich (Petrus) verlassen kann.“

Kann sich Gott wirklich so auf Petrus verlassen? Mir kommen Zweifel nach dem eben Gehörten. Kann sich Gott so felsen-fest auf mich – auf Dich, auf Sie, auf uns, die wir ja alle die Kirche sind – kann sich Gott also so felsenfest auf uns verlassen?

Ich glaube: Ja, das kann er. Er weiß, dass jeder und jede von uns fehlbar ist, so oft unzuverlässig, manchmal so lau und dann wieder heißspornig wie Petrus auch.

Doch Gott sieht uns mit den Augen der Liebe. Einer Liebe, die für uns Menschen so groß ist, dass wir sie uns einfach nicht vorstellen können. Mit menschlichem Maß nicht ausmessen können.

Gott vertraut uns. Ja, er vertraut uns seine Kirche an! Jedem und jeder von uns, die wir hier sitzen oder in Hildesheim oder in Rom oder sonstwo auf der Welt. In der Kirchengeschichte wird diese Bibelstelle als die Einsetzung des Petrusamtes, des Papstes gedeutet. Dem will ich nicht widersprechen. Doch glaube ich fest daran, dass ich persönlich genauso damit gemeint bin und ebenso wir alle, die wir uns zu Gott zugehörig fühlen, die wir an Ihn und Seine Botschaft glauben und sie ernst nehmen.

Und wenn wir die Worte Jesu ernst nehmen, dann bedeutet das auch, dass wir alle befähigt sind, gültig zu binden und zu lösen – wenn, ja wenn dies mit den Augen der Liebe geschieht. Wenn es dem Guten des Anderen dient. Letztlich wenn es auf Vergebung zielt.

Was heißt das? Zu Recht gibt es Gesetze und Vorschriften. Sie sind die Leitplanken, zwischen denen unser Handeln, unser Leben spielt. Doch wenn diese Gesetze dazu dienen, andere zu verurteilen oder mich über andere zu stellen, weil ich es ja besser kann oder weiß, dann fehlen hier die Augen der Liebe. Wie hat denn Jesus gehandelt, als die Jünger am Sabbat von den Pharisäern erwischt wurden, dass sie Ähren abrupften, weil sie Hunger hatten? Schließlich durften am Sabbat keine

Erntetätigkeiten verrichtet werden – und als solche galt schon das Abzupfen von Ähren. Jesus sagte: „Das Gesetz ist für den Menschen da und nicht der Mensch für das Gesetz.“ Er sah, dass die Jünger Hunger hatten und deswegen sollten sie den Hunger auf diese Weise stillen dürfen. So müssen auch wir unser Verhalten und unsere Urteile immer wieder daran messen, ob das, was wir tun und sagen, aus Liebe geschieht; ob wir mit den Augen der Liebe urteilen, ob wir vergeben können.

Das bedeutet nicht, alles ist gut; jeder kann tun, wie es ihm gefällt, Jesus wird schon vergeben. Es heißt durchaus auch bei Jesus: Wenn dein Bruder oder deine Schwester Unrecht tut, so weise ihn oder sie zurecht. Aber mit dem Ziel, dass es gut wird!

Wenn sich aus den Worten Jesu für Petrus: „Du bist der Fels, auf den ich meine Kirche baue... Was du auf Erden bindest oder was du löst, wird auch im Himmel gebunden oder gelöst sein“, wenn sich aus diesen Worten in der Kirche Tendenzen zu falsch verstandener Vollmacht entwickelt haben, einer Vollmacht, die nicht mehr dem Geist des Dienens und der Liebe entsprechen, dann hat man sich von dem, was Jesus dem Petrus offenbarte, entfernt oder ihn gar verraten.

Wir alle sind berufen, die Botschaft von Gottes Reich und Seiner barmherzigen Liebe weiterzutragen. Wir sind berufen, mit Gottes Augen der Liebe und der Vergebung auf unsere Mitmenschen zu schauen. Nehmen wir uns Jesus als Vorbild. Er bindet sich ganz und gar an die Liebe und löst Gebote oder

Vorschriften dort auf, wo sie dem Wohl und Heil des Menschen entgegenstehen. Wenn wir das immer neu versuchen, kann durch uns – jeden und jede Einzelne – Kirche aufblühen und weitergetragen werden.